

Editorial

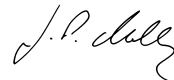
Das Jahr 1998 ist vorbei, eine neue Regierung mit Kernenergie-Ausstiegsplänen hat die Geschäfte übernommen und ein neuer Aufstellungsrekord mit fast 800 MW kann gefeiert werden. Allerdings sollte dies nicht zur Meinung verführen, jetzt sei man mit der Windenergie in Deutschland aus allen Schwierigkeiten heraus. Der große kommerzielle Erfolg läßt befürchten, daß in der geplanten Intensivierung der Forschung eher die Stiefmütterchen des Erfolgs bedacht werden, und weniger eine Energieform, die von Erfolg zu Erfolg eilt. Es stimmt, die Windenergieindustrie in Deutschland besitzt eine hervorragende Basis, aber es stimmt auch, daß im neu beginnenden Zeitalter des monetär vereinten Europas die Herausforderung erst begonnen hat. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, der Konkurrenz aus einstigen "Windenergie-Entwicklungsländern" zu begegnen, denn auch dort sind Industrien entstanden, die eine Marktausweitung über den eigenen nationalen Horizont hinaus fürs Überleben benötigen. Die bisher sichtbare Exportschwäche der deutschen Windindustrie, vor allem im Zusammenhang mit Joint Ventures und Firmenübernahmen im Ausland, kann nicht nur mit dem guten deutschen Markt erklärt werden, denn diese Schwäche ist auch in anderen Sektoren zu verzeichnen. Die Privatisierungswelle in Südamerika im Bereich der Energiewirtschaft und Telekommunikation läuft ohne deutsche Beteiligung ab, obwohl die in Deutschland tätigen betreffenden Konzerne nicht gerade an Geldmangel leiden, wohl jedoch an der Einsicht, daß sich der Markt auch in ihrem Segment globalisiert hat. Wer Mittel- und Südamerika, ein Kontinent mit hervorragenden Voraussetzungen für die Windenergie, als Markt gewinnen will, darf Spanien und Portugal nicht vernachlässigen, denn die gemeinsame Kultur erleichtert es iberischen Unternehmern, dort Fuß zu fassen. Aber wo sind die deutschen Hersteller in Spanien mit ihren Joint Ventures?

Die Export-Initiative deutscher Unternehmen mit Namen „Wind Energy Made in Germany“ stellt eine gute Möglichkeit dar, deutsche Interessen im Ausland gebündelt zu vertreten. Erfreulicherweise stoßen immer mehr Firmen hinzu, so daß die Aktivitäten an Substanz gewinnen. Mit zwei im November 98 in Argentinien und Brasilien durchgeführten Informationsveranstaltungen und der Herausgabe einer Windenergiebroschüre in Englisch, Spanisch und Portugiesisch, finanziert von 17 deutschen Firmen, dem Bundesumwelt- und dem Bundeswirtschaftsministerium konnte Ende 1998 ein großer Schritt nach vorne erreicht werden, auf dem sich nun aufbauen läßt. Mein Aufruf geht daher an alle Exportinteressierten sich anzuschließen, aber er geht auch an die Bundesländer, die in diesem Bereich ihre eigenen Aktivitäten zu Gunsten des Ganzen einbringen sollten. „Wind Energy Made in Germany“ hat sich nie als niedersächsische Initiative verstanden, sondern als deutsche, an der sich jeder beteiligen kann, der aus Deutschland heraus Export betreibt und damit Arbeitsplätze schafft und sichert.

Das Jahr hat auch für das DEWI gut begonnen, denn mit dem Windenergiekurs „Netzeinspeisende Windenergieanlagen“ konnte das DEWI erneut die Ausschreibung der Carl Duisberg Gesellschaft gewinnen und damit die Kontinuität dieses Kurses, mit dem jetzt im Februar begonnenen fünften Kurs, sicherstellen, auch ein Beitrag zu den Exportaktivitäten des DEWI im Namen der deutschen Industrie, die sich durch die Bereitstellung von zweimonatigen Praktikantenplätzen im Juni und Juli 99 aktiv und imagefördernd für ihre eigenen Tätigkeiten erfolgreich einbringen sollte.

Mit fast 10 MW installierter Leistung auf dem Testfeld des DEWI ging das Jahr 1998 zu Ende. Insgesamt werden jetzt, neben den „kleineren“ Anlagen, fünf Turbinen der Megawatt Klasse von 1,3 bis 2 MW vermessen. Damit steht auf dem Testfeld des DEWI fast die komplette neue Windenergieanlagen-Generation europäischer Hersteller, ein Schaufenster, das zu besuchen sich lohnt. Mit dem Wunsch für ein erfolgreiches Jahr 1999 verbleibe ich

Ihr



J. P. Molly, Institutsleiter